

Jan Luley



12 Tipps für effizientes und entspanntes Klavierüben

Übersicht

Einleitung	Seite 3
1. Schaffe Dir eine ruhige Umgebung	Seite 4
2. Bringe Dich vor dem Üben in eine ruhige mentale Verfassung	Seite 4
3. Achte auf Deine Sitzposition	Seite 5
4. Übe langsam	Seite 5
5. Entwickele eine Übe-Routine	Seite 6
6. Mache Musik, statt nur zu üben	Seite 6
7. Höre Dir selbst zu	Seite 7
8. Höre anderen zu	Seite 7
9. Dein unbestechlicher Rhythmusfreund	Seite 8
10. Teile Deine Übungszeit sinnvoll ein	Seite 9
11. Spiele nicht immer nur nach Noten	Seite 10
12. Gönn Dir gelegentlich einen Klavierlehrer	Seite 10

Hallo, Ihr Lieben!

„Klavier üben kann Spaß machen - muss aber nicht.“ So hätte es der Comedian Rüdiger Hoffmann wohl formuliert, den vermutlich kaum noch jemand kennt, der unter 40 ist. Ich sage: Klavier üben macht Spaß und sollte es auch. Ich war nie besonders fleißig oder ehrgeizig während meines Klavierstudiums in Holland. Während manche Kolleginnen oder Kollegen sechs bis acht Stunden am Tag übend am Instrument verbrachten, habe ich vielleicht nur zwei Stunden geübt und dann noch sechs Stunden Lebenserfahrung gesammelt. Auch das ist wichtig. Wie schon zuvor in der Schule habe ich wohl auch während meines Musikstudiums immer versucht effizient zu sein, mit möglichst wenig Aufwand, möglichst viel zu erreichen.

Aus meinen vielen Jahren des Übens und Spielens auf den Pianos der Welt, habe ich hier nun mal meine „Favoriten-Tipps“ für Euch zusammengestellt. Mögen diese Euch dabei helfen, effizienter, vielleicht entspannter oder einfach besser zu üben, um schneller voranzukommen. Jeder Mensch ist anders und jeder Mensch lernt anders. Deshalb ist auch für jeden von Euch eine individuelle Herangehensweise völlig ok. Ihr müsst selbst für Euch herausfinden, welche von den nachfolgenden Tipps für Euch passen und welche vielleicht nicht. Manche der Punkte sind Allgemeinplätze über die schon viel geschrieben wurde und die Ihr schon oft gehört habt - was nicht heißt, dass sie nicht stimmen. Andere entspringen meiner persönlichen Erfahrung und sind meine ganz subjektive Meinung, die nicht jeder unbedingt teilen muss. Probiert diese Tipps aus, gebt Ihnen etwas Zeit sich mit Euch zu entwickeln und dann entscheidet ganz alleine, was für euch wirklich Sinn macht und was nicht.

In diesem Sinne: Haut rein!

Euer Jan

1. Schaffe Dir eine ruhige Umgebung

Jazz-Patriarch Ellis Marsalis aus New Orleans konnte angeblich prima üben und komponieren, wenn seine sechs Söhne um ihn herumtobten und neben ihm in der Küche ein dampfendes Gumbo auf dem Herd stand. Wenn Du nicht ebenso resilient gegenüber Störungen bist, versuche Dir eine ruhige Zeit in einer ruhigen Ecke zu schaffen, um Dich Deiner Musik zu widmen. Gestalte Dir Deinen Musikbereich möglichst aufgeräumt und gemütlich und gönne Dir ein leckeres Getränk Deiner Wahl dazu. Stelle am besten auch dein Handy auf „nicht stören“.

2. Bringe Dich vor dem Üben in eine ruhige mentale Verfassung

Es ist Deine ganz persönliche Zeit, fast ein bisschen wie zu meditieren und auf jeden Fall voller Achtsamkeit für das eine Thema: Deine Finger auf den Tasten. Versuche eine kleines Ritual daraus zu machen. Vielleicht übst Du stets zu denselben Tageszeiten, wenn es Dir möglich ist. Setze Dich an Dein Klavier und bevor Du Deine Hände auf die Tasten legst, atmest Du drei Mal tief durch und konzentrierst Dich darauf, wie die Luft in Dich hinein und wieder heraus strömt. Nach jedem Ausatmen warte drei Sekunden, bevor Du wieder einatmest. Dann geht es los.



3. Achte auf Deine Sitzposition

Über wenig wurde schon so viel geredet und geschrieben wie über die richtige Sitzposition am Klavier. „Sitz grade, Junge!“ hat mein Klavierlehrer so oft zu mir gesagt, dass vermutlich sein Mund fusselig wurde. Grade sitzen, die Schultern entspannt hängen lassen. Die Oberarme und Unterarme sollten einen rechten Winkel bilden, ebenso Deine Knie, die Füße grade auf dem Fußboden aufsetzend. Vor allem mit genügend Abstand zum Klavier - etwa zwei Handbreit. Wer mit den Brustwarzen direkt auf der Tastatur klebt, kann nicht entspannt üben. Filme Dich mit Deinem Handy beim Üben, um Deine Haltung zu kontrollieren.

4. Übe langsam

Ich habe diesen Hinweis als Kind so oft gehört. Trotzdem fällt es mir selbst heute noch manchmal schwer. Die meisten von uns üben zu schnell. Zum Teil, weil Üben manchmal lästig ist: Man wäre gerne schon besser und erhofft im Unterbewusstsein den Lernprozess so beschleunigen zu können. Zum Anderen ist Zeit grundsätzlich immer knapp, denn man hat ja schließlich noch andere Verpflichtungen zu erledigen. Dennoch sollte man sich diesen Rat mehr zu Herzen nehmen, als irgendeinen anderen von dieser Liste, denn wer langsam übt, kommt schneller ans Ziel. Warum ist das so? Die Finger müssen auf eine Art ihr „eigenes Gedächtnis“ entwickeln, sich die korrekten Bewegungsabläufe merken. Dafür ist es wichtig, dass sie oft dasselbe tun und zwar richtig, ohne sich zu verspielen. Wer schneller durch seine Übungen galoppiert, verspielt sich häufiger und somit trainieren sich die Finger auch Fehler an bzw. durchlaufen weniger häufig die richtigen Bewegungsabläufe. Am Ende dauert es somit länger diese im Unterbewusstsein zu verankern.

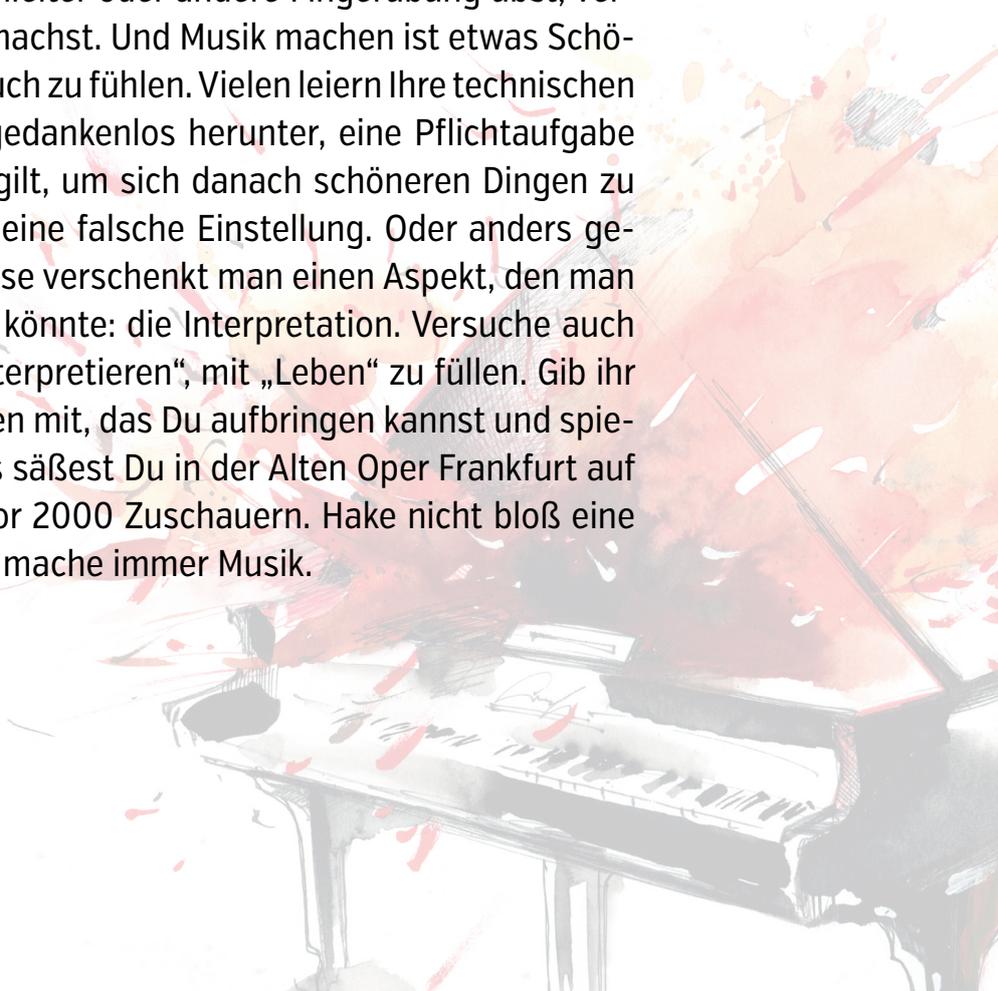
Deshalb: Übe immer so langsam, dass Du am besten gar keine Fehler machst, da Du immer genug Zeit zum Überlegen hast.

5. Entwickele eine Übe-Routine

Wie so oft im Leben, ist es in manchen Situationen nicht verkehrt, einen Plan zu haben. Zumindest für einen Teil Deiner Zeit, die Du übend an Deinem Instrument verbringst, solltest Du einem gewissen Plan folgen. Zum Beispiel in den ersten zehn Minuten Tonleitern und Fingerübung XY in der und der Tonart zu üben, danach zwanzig Minuten mit und ohne Metronom das Stück Soundso zu üben, bevor Du am Ende dann nach freier Wahl einige ältere Stücke wiederholst. Dieser Plan, oder auch nur ein Teil davon, kann wöchentlich oder monatlich wechseln. Zum Beispiel kann man in jedem Monat eine neue Tonart bei den Übungen berücksichtigen, so dass man am Ende eines Jahres alle zwölf Tonarten mal gespielt hat. Entwickele mit der Zeit ein System, dass für Dich passt. Auf diese Art und Weise hast Du immer eine gute Übersicht, was Du alles schon mal bearbeitet hast und eigentlich können müsstest ;-]

6. Mache Musik, statt nur zu üben

Auch wenn Du nur eine Tonleiter oder andere Fingerübung übst, vergiss nicht, dass Du Musik machst. Und Musik machen ist etwas Schönes. Versuche, das dabei auch zu fühlen. Vielen leiern Ihre technischen Übungen emotions- und gedankenlos herunter, eine Pflichtaufgabe eben, die es zu erledigen gilt, um sich danach schöneren Dingen zu widmen. Ich halte das für eine falsche Einstellung. Oder anders gesagt, auf diese Art und Weise verschenkt man einen Aspekt, den man eigentlich gleich mit üben könnte: die Interpretation. Versuche auch eine bloße Tonleiter zu „interpretieren“, mit „Leben“ zu füllen. Gib ihr das Maximum an Emotionen mit, das Du aufbringen kannst und spiele jede Fingerübung so, als säßest Du in der Alten Oper Frankfurt auf der Bühne und spieltest vor 2000 Zuschauern. Hake nicht bloß eine lästige Übung ab, sondern mache immer Musik.



7. Höre Dir selbst zu

Das, was Du selbst von Dir wahrnimmst, wenn Du spielst und das was andere hören, wenn Du spielst, sind zwei ganz verschiedene Paar Schuhe. Ich denke oft nach einem Konzert: „Das war heute nix, ganz schlecht gespielt“. Dann höre ich in eine Aufnahme von demselben Konzert rein und merke: Ok, doch gar nicht so schlimm, das Eine oder Andere war sogar richtig gut. Aber auch andersherum habe ich es schon erlebt. Beim Spielen denkt man, oha, das geht ab wie Schmidts Katze, das groovt wie Pumapisse. Wenn man es dann hinterher mal hört, fällt einem plötzlich auf, dass man hier und da nicht im Rhythmus war und insgesamt auch noch langsamer geworden ist. Deswegen: Nimm Dich so oft wie möglich beim Üben auf und höre es Dir hinterher an. Das geht mit jedem Mobiltelefon oder - in besserer Qualität - mit speziellen kleinen Recordern mit eingebauten Stereomikrofonen, z.B. von Zoom oder Tascam.

8. Höre anderen zu

Die Musik, die Du spielen möchtest, musst Du auch hören. Gehe auf Konzerte, auf denen das gespielt wird, was Du auch gerne lernen würdest. Spiele Deine Musik zu Hause per CD oder Streaming im Hintergrund bei der Hausarbeit oder beim Kochen. Dann hast Du die Chance, dass sich das Eine oder Andere in Deinem Unterbewusstsein verankert und irgendwann plötzlich in Erscheinung tritt. Wenn Du Klassik übst, aber den ganzen Tag nur Metal hörst, kann das Gehörte Dein Spiel kaum positiv beeinflussen. Such Dir die großen Meister Deiner Musik, die Du spielen willst, heraus und höre Ihnen zu. Studiere sie, versuche einzelne Phrasen nachzuspielen und versuche Ihr Klangbild zu imitieren. Und wenn das für Dich am Anfang zu schwierig ist, dann zumindest hören, hören und nochmal hören.



9. Dein unbestechlicher Rhythmusfreund

Falls Ihr eine natürliche Abneigung gegen ein Metronom verspürt, verstehe ich Euch vollkommen. Ich habe auch schon mal eines so in die Ecke gepfeffert, dass ich ein neues kaufen musst. Da ich heutzutage als Timekeeper eine App im Smartphone benutze, unterdrücke ich diesen Drang lieber. Nichtsdestotrotz unterstützt und kontrolliert ein Metronom Eurer Timing und Rhythmusgefühl auf unverzichtbare Art und Weise. Ihr merkt sofort, wenn Ihr im Spiel langsamer werdet oder beschleunigt. Ich empfehle Euch, mindestens ein Viertel Eurer Zeit am Klavier mit solch einem Taktgeber zu üben. Da sich die Technik inzwischen weiterentwickelt hat, gibt es auch einige Alternativen zum klassischen Metronom, die den Spaßfaktor erhöhen. Zum Beispiel in einige Digital Pianos integrierte Schlagzeugpattern oder entsprechende Apps für Mobilgeräte. Es gibt zudem Hardware-Drumcomputer oder ganze Begleitbands in Softwareform wie bei iReal Pro oder Band-in-a-box. All diese Hilfsmittel erfüllen den gleichen Zweck wie ein Metronom, machen aber deutlich mehr Spaß.

10. Teile Deine Übungszeit sinnvoll ein

Es heißt immer: „Du musst regelmäßig üben!“ Am besten noch jeden Tag und das möglichst lange. Jein! Sicher, ohne Übung kommst Du natürlich nicht voran und wenn Du nächstes Jahr Rachmaninow-Konzerte vor großem Publikum vortragen musst, dann ran an den Speck - dann hast Du vermutlich wirklich keine Zeit zu verlieren. Wenn Du aber nur für „den Hausgebrauch“, zur eigenen Entspannung und zur Freude von Freunden und Familie Klavierspielen lernen möchtest, dann kannst Du es durchaus entspannter angehen lassen. Generell sagt man, dass 30 Minuten Übungszeit pro Tag einen Anfänger schon ganz gute Fortschritte machen lassen und dass täglich zwei mal 15 Minuten mehr bringen, als einmal eine halbe Stunde zu üben. Es macht keinen Sinn sich jeden Tag eine Stunde lang ans Klavier und durch irgendwelche Übungen zu peitschen, wenn Dein innerer Schweinehund entschieden lieber auf dem Sofa in Netflix abtauchen würde. Folge Deiner inneren Stimme: Wenn Du gut im Flow bist, dann kannst Du vielleicht ohne Probleme auch mal die doppelte Zeit am Klavier verbringen als normalerweise. Es wird aber auch Phasen geben, wo Du vielleicht frustriert bist, weil der Fortschritt wieder mal ein Schnecke ist oder der Alltag einfach zu viel Raum in Deinem Leben beansprucht. Ok! Gönn Dir ohne schlechtes Gewissen auch mal Pausen von einem oder mehreren Tagen. Ich habe bei mir selbst oft festgestellt, dass es nach einiger Zeit der pianistischen Abstinenz plötzlich „Klick“ macht und anschließend Dinge gelingen, an denen ich mir zuvor Wochen lang vergeblich den Wolf geübt habe.



11. Spiele nicht immer nur nach Noten

Irgendwann kommt die Situation, dass Du auf einer kleinen Party bei Freunden bist oder in netter Runde in einer Kneipe oder Hotelbar und es steht ein Klavier da. Natürlich fragt Dich jemand, ob Du nicht was spielen kannst. Und? Könntest Du?

Wenn Du immer nur nach Noten geübt hast, nicht der große Auswendig-Meister bist und grad keine Noten in der Tasche hast, bist Du aufgeschmissen. Dabei wäre es doch super cool, jetzt mal was zu zeigen, oder? Deshalb mein Tipp: Übe nicht immer nur nach Noten. Widme Dich während Deiner Übungszeit auch Themen wie Harmonielehre, Gehörbildung und Improvisation. Das ist keine Hexerei, sondern nur ein anderes Konzept, das man genauso lernen kann, wie das Spielen nach Noten. Bei YouTube findest Du vielfältige Anleitungen dazu. Und setze Dich hin und wieder einfach mal hin und versuche Melodien, die Du im Kopf hast, nachzuspielen.

12. Gönn Dir gelegentlich einen Klavierlehrer

Es gibt tatsächlich Menschen, die bringen sich ein Instrument von Anfang an autodidaktisch bei und sind darin auch noch wirklich gut. Meist sind dies aber Personen, die schon andere Instrumente spielen können oder anderweitig gute musikalische Vorkenntnisse haben. Den meisten fällt es eher schwer, ganz alleine aus den Startlöchern zu kommen. Ja, es gibt gute Bücher und auch hervorragende Lehrvideos, aber gerade, wenn Ihr noch am Anfang Eures Weges steht, kann ein wenig Feedback von einem Profi Eure Entwicklung immens beschleunigen. Zu dem ist ein Klavierlehrer auch noch Motivator - sollte er zumindest sein, wenn er gut ist - der Euch auch mal aus einer mentalen Sackgasse heraushilft oder von Vornherein verhindert, dass Ihr überhaupt erst in eine solche hinein geratet. Dabei muss es meiner Meinung nach nicht unbedingt wöchentlicher Unterricht sein. Am Anfang alle zwei Wochen und später einmal im Monat, kann durchaus

ausreichen, um Euch den nötigen Input und gelegentliche Richtungskorrekturen zu verpassen. Wenn das wirklich nichts für Euch ist oder regelmäßiger Unterricht für Euch finanziell zu teuer ist, dann informiert Euch mal bezüglich Workshops, die über einen oder mehrere Tage angeboten werden. Selbst wenn es nur einmal im Jahr ist: Über den Austausch mit Gleichgesinnten und mit dem Input eines erfahrenen Dozenten könnt Ihr viel Material und Motivation für Eure musikalische Weiterentwicklung mitnehmen. Bei Kindern allerdings, die anfangen wollen Klavier zu lernen, würde ich auf jeden Fall auch für einen regelmäßigen, wöchentlichen Unterrichtsrythmus plädieren.



Ich würde mich sehr über Euer Feedback freuen, welche von den Tipps für Euch hilfreich waren und welche Fortschritte Ihr am Klavier dadurch gemacht habt. Auch wenn Ihr der Meinung seid: Das ist alles nichts für mich, ich mache das lieber soundso, würde mich das brennend interessieren.

Schreibt mit gerne unter: feedback@janluley.de

Über den Autor

Jan Luley studierte Jazz mit Hauptfach Klavier in den Niederlanden und feierte 2018 sein 35jähriges Bühnenjubiläum. Bereits über 2000 Konzerte in 18 Ländern Europas, sowie in Afrika und den USA, spielte Jan Luley solistisch oder in den verschiedensten internationalen Formationen. Dabei bewegt er sich ebenso stilsicher im klassischen Piano-Blues und Jazz wie in Boogie Woogie, Gospel, kreolisch-karibischen Rhythmen bis hin zu Rock, Pop und Klassik.



Der hessische Sänger und Pianist ist darüberhinaus als Organisator, künstlerischer Leiter und Berater für Festivals und Konzertreihen tätig sowie engagierter Dozent bei Musik-Workshops im In- und Ausland. Nach seinem Klavier-Studium im holländischen Arnheim schloss er einen Aufbau-Studiengang für Kulturmanagement in Hamburg an.

1993 begann er als Begleiter international renommierter US-amerikanischer SängerInnen und Solisten wie Angela Brown, Janice Harrington, John Boutté, Big Jay McNeely, Gene „Mighty Flea“ Connors und vieler anderer und war von 1999 bis 2009 Pianist der Frankfurter Barrelhouse Jazzband. 2004 gründete Jan Luley sein Label Luleymusic Records. Zusammen mit seiner Frau Eda führt er als Mitinhaber und Creative Director die Marketingagentur LULEY'S (www.luleys.de). Seit 2007 organisiert er den jährlichen Classic Jazz Workshop (www.jazzworkshop.info) und das Swing & Wine Festival (www.swingandwinefestival.de) in Bad Hersfeld.

www.janluley.de

www.pianoversum.eu

P.S.: Noch eine große Bitte - gib mir doch ein Like und folge mir auf meinen Social Media Kanälen, das kostet Dich nur ein paar Klicks und ist für mich eine große Hilfe in den unendlichen Weiten des Internets besser aufgefunden zu werden. Hab Dank!

www.facebook.com/luleymusic

www.instagram.com/janluley

www.youtube.com/janluley